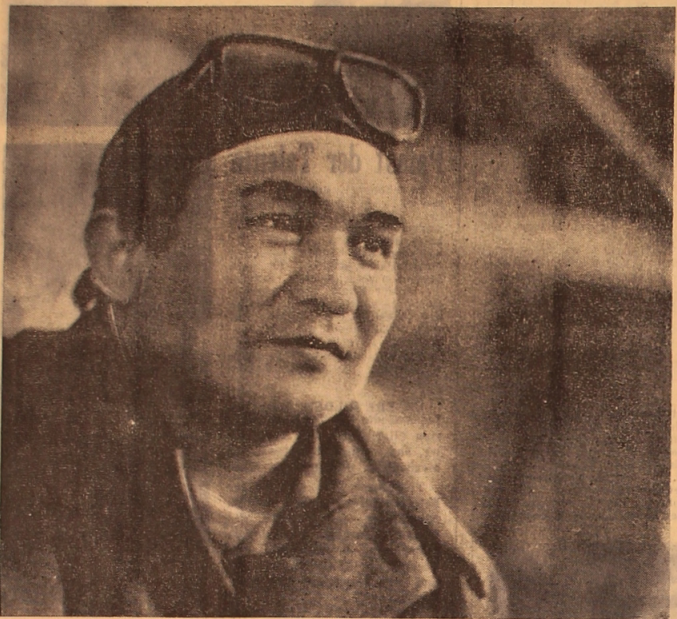


FRAUNKASACHSTAN

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachistans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“
Sonabend, 27. Januar 1973
8. Jahrgang • Nr. 20 (1831)
Preis
2 Kopeken



Sydychan Nurpelsow ist einer der Bestmännchen des Balchasscher Bergbau-Hüttenkombinats und Aktivist der kommunistischen Arbeit. Er schloß sich dem sozialistischen Unionswettbewerb an und erfüllt täglich seine Norm zu 140 - 150 Prozent.

Foto: B. Saweljew

BESTELLUNG SIBIRISCHER HÜTTENWERKER ERFÜLLT

GURIEW. (KasTAg). Die Bestellung der Konverterarbeiter des westsibirischen Hüttenwerks wurde von einer Gruppe Spezialisten des Instituts für Chemie des Erdöls und der Naturstoffe der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR erfüllt. Sie erarbeitete ein Verfahren zur Senkung

der Zähigkeit von Steinkohlenspech und Harz sowie zur Erhöhung des Zerkleinerungsgrads der kohlenstoffhaltigen Zuschläge mit Hilfe des Ultraschalls. Die Neuerung ermöglicht es, die Nutzungsdauer der leistungsfähigen Konverterergebnisse beträchtlich zu verlängern.

Die Brüder Herdt

Im Sowchos „Uroschajny“ tragen viele den Namen Herdt. Der Sowchodirektor Pawel WERKUN sagte zu uns: „Die Herdts sind sozusagen die Stütze der Wirtschaft. Christian Dawidowitsch leitet die Brigade, David Jakobowitsch und Alexander Jakobowitsch sind Traktorenisten, David Dawidowitsch ist Fahrer. Für ihre Arbeit im Jubiläumsjahr zeichnete die Heimat alle vier Herdts mit Orden des Roten Arbeiters aus.“

Von weitem schien es, daß der Stahlrecke einen verzwickten Tanz tanzte. Der „Kasachstanz“ stürzte rechtlersweise, linksseits, drehte sich im Kreis, fuhr rückwärts und stob schließlich, von einer Schneewolke umhüllt, in Höchstgeschwindigkeit vorwärts. Du Heberittel! aber auch alle, Christian. Warum umtötig Kraftstoff verbrennen? Die Arbeit des Bruders braucht nicht noch geprüßt zu werden“, sagte David beidseitig.

„Ich glaube dir, David, aber ein Brigadier muß sich selber von der Zuverlässigkeit der Technik überzeugen. Den Traktor hast du gut überhüllt. Damit Christian drückt seinem Bruder die Hand.“ Wir stellen an ihm die traditionelle Frage: Wie er Getreidebauer wurde.

Christian Dawidowitsch erzählte, daß er hier im Sowchos „Uroschajny“ zur Welt kam und aufgewachsen ist. Etwa 10 Jahre arbeitete er in Saran in der Grube. „Einmal besuchte ich während meines Urlaubs meine Verwandten. Es war gerade Erntezeit. Ich sah, daß es an Arbeitskraft mangelte, bot meine Hilfe an, und kam zur Erkenntnis, daß es keine schönere Arbeit gibt, als Getreide zu züchten. Jetzt bin ich schon 12 Jahre Getreidebauer. Ich begann von einfachen Arbeiter, jetzt bin ich Brigadier. Hier, im Sowchos, trat ich der KPdSU bei. Im vergangenen Jahr erntete unsere Brigade 16,4 Zentner Getreide je Hektar, das ist zweimal mehr als geplant war. Viel mehr wurde geerntet, mit dem Orden bedacht. Auch ich bekam meinen ersten Orden des Roten Arbeiters.“ Im nächsten Jahr will unsere Brigade nicht weniger als 60 000 Zentner Getreide ernten.“

Alexander Herdt ist ein Tausendkünstler. Er kann eine be-

liebige Landmaschine lenken. Er ist Kommunist und arbeitet in der Brigade Nr. 4. Mit der ersten Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ wurde er als 18jähriger bedacht, die zweite Medaille für Neulanderschließung bekam er mit 20 Jahren. Als er 25 wurde, würdigte man ihn mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und im Jubiläumsjahr — mit einem Orden.

Ihre Kombines waren oft auf ein und demselben Feldschlag. Alexander und David haben in diesem Herbst jeder 800 Tonnen Getreide geerntet. Noch ein Vertreter der Herdts — der Cousin der ersten — Daniel Jakobowitsch ist Kraftfahrer erster Klasse. Er hat mehrere tausend Tonnen Getreide der Jubiläumsernte von den Kombines an die Getreideannahmestellen befördert.

Die Arbeit der Herdts wurde von der Heimat würdig eingeschätzt. Die Brüder sind Ordenträger!

Mit großer Aufmerksamkeit nahmen die Landwirte des Sowchos „Uroschajny“ den Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol. Über die Entfaltung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Landwirte für Steigerung der Produktion und Erfassung von Getreide und anderer Erzeugnisse der Landwirtschaft im Jahre 1973 durch Dieses Dokument lang zu wärschen Anlehnung bei den Mechanisatoren des Sowchos, die sich verpflichteten, im neuen Jahr 10 150 Tonnen Getreide zu liefern.

In dem ersten Reiben des Kampfes für die neue Ernte schreiten die Brüder Herdt — der Stolz des Sowchos.

W. BORGER

Glückwünsche zum Nationalfeiertag Indiens

„In der Sowjetunion weiß man die Freundschaft und die fruchtbaren Beziehungen mit Indien hoch zu schätzen“, erklärte N. V. Podgorny, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, in einem Glückwunschtelegramm an den Präsidenten Indiens, Varahagiri Venkata Giri, zum 23. Jahrestag der Ausrufung der Indischen Republik. In dem in Moskau veröffentlichten Telegramm heißt es, das indische Volk könne stolz sein auf die gewaltigen Erfolge, die es in den Jahren der Unabhängigkeit beim Aufbau eines neuen Indien erzielt hat.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, sandte ein Glückwunschtelegramm an die Ministerpräsidentin Indiens, Frau Indira Gandhi. In dem Telegramm heißt es, die sowjetischen Menschen freuten sich aufrichtig über die großartigen Errungenschaften ihres guten Nachbarn, des indischen Volkes, beim Aufbau eines neuen Indien. „In der Sowjetunion sieht man mit großer Genugtuung die konsequente Entwicklung der sowjetisch-indischen Beziehungen der Freundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit, die im Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit ihre eindrucksvolle Verkörperung gefunden haben.“

(TASS)

Befriedigt über Paraphierung des Vietnam-Abkommens

Die Gewerkschaften der UdSSR und das ganze sowjetische Volk haben mit großer Genugtuung in Paris die Nachricht von der Paraphierung des Abkommens über die Beendigung des Krieges und Wiederherstellung des Friedens in Vietnam vernommen.

derherstellung des Friedens in Vietnam wurde auch vom sowjetischen Vietnam-Komitee begrüßt. In seiner Erklärung wird festgestellt, daß dieser wichtige Schritt zur gerechten Vietnam-Regelung in Übereinstimmung mit den nationalen Grundinteressen und Hoffnungen des vietnamesischen Volkes von allen Sowjetmenschen mit Freude registriert wird.

In einer in Moskau veröffentlichten Erklärung des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften heißt es, die Beendigung der imperialistischen Aggression und die Wiederherstellung des Friedens in Vietnam sei ein historischer Sieg des vietnamesischen Volkes, das Ergebnis des beispiellosen Mutes und der Standhaftigkeit der Arbeiterklasse und aller Werktätigen der DRV, die gegen die amerikanischen Imperialisten an der militärischen, politischen und diplomatischen Front errungen haben. Das sei auch das Ergebnis des Kampfes aller patriotischen Kräfte Südvietnams, die unter dem Banner der FNL und der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam stehen.

Das sowjetische Vietnam-Komitee betont ferner, daß das vietnamesische Volk in seinem langen und harten Kampf beispiellose Tapferkeit, Standhaftigkeit und Heldennut bewiesen hat. Die Sowjetmenschen, die in all den schweren Kriegsjahren an der Seite des vietnamesischen Volkes standen, entbieten ihm Glückwünsche zu dem großen und ruhmreichen Siegen.

Der Sieg des vietnamesischen Volkes, mit dem Schulten in Schutler die Werktätigen der Sowjetunion, der anderen sozialistischen Bruderländer und alle, denen Friede und Gerechtigkeit am Herzen liegen, kämpfen, habe ein übriges Mal bewiesen, daß es heute unmöglich sei, die Völker zu versklaven, die entschlossen für ihre Freiheit kämpfen und sich Solidarität stützen wird in der Erklärung hervorgehoben.

Der Kampf und der Sieg Vietnams — so heißt es in einer Erklärung des sowjetischen Friedenskomitees — beweisen überzeugend, daß ein Volk, das für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpft und sich dabei auf die Hilfe der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder und auf die internationale Solidarität aller fortschrittlichen Kräfte der Welt stützt, unbesiegt ist. Das sowjetische Friedenskomitee rief dazu auf, alles daran zu setzen, um einen dauerhaften und gerechten Frieden in Indochina zu gewährleisten.

Das Abkommen über die Beendigung des Krieges und die Wie-

Zur Paraphierung des Vietnam-Abkommens wurde in Moskau eine Erklärung des sowjetischen Frauentkomitees veröffentlicht.

(TASS)

WEITERENTWICKLUNG DER BEZIEHUNGEN

MONTEVIDEO. (TASS). Der uruguayische Außenminister Juan Carlos Blanco und der DDR-Botschafter in Chile, Harry Spindler, haben in Montevideo die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und Uruguay entsprechend dem Beschluß vom 24. Dezember 1972 über die Herstellung diplomatischer Beziehungen

erörtert. In einem Kommuniqué des uruguayischen Außenministeriums über dieses Treffen heißt es, die Gesprächspartner hätten Einheiten über die Eröffnung diplomatischer Vertretungen in beiden Ländern sowie die Beziehungen zwischen der DDR und Uruguay in Handel, Wissenschaft und Kultur erörtert.

Während der Import im vergangenen Jahr um 22 Prozent stieg, erhöhte sich der Export nur um 13 Prozent.

Eine der hauptsächlich oppositionellen Parteien — die Sozial-Demokratische Labourpartei (SDLP) — betonte, das Ergebnis des „Plebizits“ sei schon vorweggenommen, da die diskriminierte katholische Bevölkerung weniger als 40 Prozent der Einwohner ausmacht.

BONN. Die Organisation der ehemaligen Häftlinge der KZ Buchenwald-Dora hat scharf gegen die Entscheidung des Landgerichts Frankfurt/Main zur faktischen Rehabilitierung des ehemaligen SS-Hauptsturmführers Arnold Strippel protestiert. Dieser Verbrecher war zu lebenslänglicher Haft und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

DACA. Die Volksrepublik Bangladesch und die Republik Kuba haben beschlossen, ab Donnerstag diplomatische Beziehungen auf Botschaferebene aufzunehmen. Dies teilte ein Sprecher des Außenministeriums von Bangladesch mit.

LONDON. Alle oppositionellen Kräfte Nordirlands haben beschlossen, das von der britischen Regierung auf den 8. März angesetzte „Plebizit“ zu boykottieren. Bei diesem Plebizit soll der Bevölkerung die Frage gestellt werden: „Wollen sie im Verband Großbritannien bleiben oder sich mit der Republik Irland vereinen?“

WASHINGTON. Mit dem bisher größten Handelsbilanzdefizit ihrer Geschichte haben die USA das Jahr 1972 abgeschlossen. Es beträgt Angaben des USA-Handelsministeriums zufolge 6,4 Milliarden Dollar und ist damit mehr als dreimal so groß, wie das von 1971, das seinerseits einen „Rekord“ darstellte.

Unsere Wochenendausgabe

Pflichtbewußte Propagandisten der Filmkunst

• Von Alexander KAADE

Seite 2

Was würden Sie tun, wenn...

• Von Alexander REIMGEN

Seite 3

Ein Problem, das seiner Lösung harret

• Von Herold BELGER

Seite 3

Ergebnisse unseres Wettbewerbs

Seite 4

Seminar für ökonomische Lektoren

ALMA-ATA. (KasTAg). Zum Abschluß kam das dreitägige Republikseminar für ökonomische Lektoren, das vom Zentralkomitee der KP Kasachistans und der Republikgesellschaft „Snanije“ einberufen war. Vor den Seminarteilnehmern traten Parteifunktionäre, Wissenschaftler, Lehrer der Hochschulen und Fachleute der Volkswirtschaft auf. Sie sprachen ausführlich über die Wege der Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU, charakterisierten die Aufgaben und stellten die Methodik der Propaganda der ökonomischen Kenntnisse klar.

Doktor der ökonomischen Wissenschaften T. W. Tschetschewa sprach über die Intensivierung und weitere Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion. Der Lektor betonte, daß unser Land im Jahre 1973 nicht nur erfolgreich die Planaufgaben erfüllen, sondern sie auch bedeutend überbieten und einen notwendigen Produktionsvorlauf für die Zukunft schaffen muß. Deshalb betrachtet die Partei als eine der Hauptaufgaben, die Orientierung stellt zu ändern und das Gewicht auf die intensiven Methoden der Wirtschaftsführung zu legen, um eine wirksame Steigerung der Effektivität der Ökonomik zu gewähr-

sten. Der Kandidat der ökonomischen Wissenschaften A. G. Jagowitsch hielt eine Vorlesung zum Thema „Entlohnung und materieller Anreiz“. Über die Besonderheiten der Methodik der Propaganda ökonomischer Kenntnisse unter den heutigen Bedingungen erzählte die Leiterin des Lehrstuhls der Kasachischen Staatlichen Medizinischen Hochschule L. J. Selemenowa.

Der Moskauer Gelehrte — Doktor der ökonomischen Wissenschaften A. M. Birman ging auf die Probleme der administrativen und ökonomischen Methoden der Verwaltung der Volkswirtschaft der heutigen Etappe ein. Das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Doktor der technischen Wissenschaften, A. B. Resnjakow charakterisierte Fragen der Entwicklung der Volkswirtschaft. Darüber, welche Arbeit in der Republik zur Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation geleistet wird, erfuhr die Hörer aus der Ansprache des Kandidaten der ökonomischen Wissenschaften, des Dozenten E. I. Ibrschew.

Im dritten, entscheidenden Jahr des Planjahres wird besondere Aufmerksamkeit der

Qualität der produzierten Erzeugnisse, der Kultur der Produktion geschenkt. Welche Maßnahmen in dieser Richtung getroffen werden, darüber erzählte der stellvertretende Chef der ökonomischen und kulturellen des staatlichen Standards der UdSSR W. W. Ossipow.

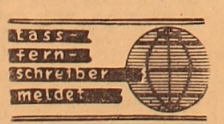
Die vorlesenden Erzeugnisse des Sozialismus ist die Leninsche Völkerfreundschaft. Die große Brüderlichkeit zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten gründet auf der Gemeinschaft der Klasseninteressen und Ziele. Nach wie vor mißt die Partei erstrangige Bedeutung der Festigung der ökonomischen und kulturellen Wechselbeziehungen der Sowjetrepubliken bei. Freundschaft, Brüderlichkeit, unegennütige gegenseitige Unterstützung halten einen jeden von ihnen in 50 Jahren seit der Gründung der UdSSR gewaltige Erfolge im sozialen, ökonomischen und kulturellen Fortschritt zu erzielen. Diese Gedanken legte der Lektor der Abteilung für Propaganda des ZK der KPdSU M. Ch. Chalmuchamedow in seiner Vorlesung „Nationale Beziehungen in der UdSSR und einige Fragen der internationalen Erziehung“ klar. „Der Kampf des Sowjetvolkes für die Verwirklichung der Aufgaben des

neunten Planjahres“ — das war das Thema der Vorlesung des stellvertretenden Abteilungschefs des Staatlichen Plankomitees der UdSSR G. T. Grischin.

Über die Aufgaben der Ideologischen Arbeit und der Propagierung des ökonomischen Wissens sprach in seiner Rede der Leiter der Abteilung für Propaganda und Agitation beim ZK der KP Kasachistans A. P. Plotnikow.

Es fand ein Gespräch am runden Tisch statt. Daran beteiligten sich das Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR S. B. Balchew, das Mitglied des Kollektivs des Staatlichen Plankomitees der Republik Sh. A. Abutalipow und andere. Sie berichteten über die Ergebnisse der Entwicklung der Volkswirtschaft der Republik für die Jahre 1971 — 1972 und über die Aufgaben der Entwicklung ihrer Ökonomik und Kultur im neunten Planjahr.

Die Seminarteilnehmer teilten ihre Erfahrungen in der Propagierung des ökonomischen Wissens an Ort und Stelle mit, hörten eine Vorlesung über die internationale Lage an, die der verantwortliche Mitarbeiter des Apparats des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR W. W. Aldoschin hielt.



MOSKAU. Der Minister für Außenwirtschaft der DDR, Horst Sölle, und der Minister für Außenhandel der UdSSR, N. S. Patofitschew, haben in Moskau über die Unterzeichnung eines Warenprotokolls zwischen beiden Ländern für 1973 beraten. Die DDR ist einer der größten Handelspartner der Sowjetunion. Im Jahre 1971, als beide Länder die Realisierung des neuen langfristigen Handelsabkommens in Angriff nahmen, belief sich der gegenseitige Warenumsatz auf 3 443 400 000 Rubel.

NEW YORK. UNO-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim hat erklärt, er empfinde große Befriedigung über die Vereinba-

rung zur Beendigung des Krieges in Vietnam, der große menschliche Leiden und schwere Zerstörungen gebracht habe. Dr. Waldheim gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Völker Vietnams und ganz Indochinas endlich die großen Aufgaben des Wiederaufbaus in Angriff nehmen können.

STOCKHOLM. Das ganze schwedische Volk begrüßt mit großer Erleichterung und Befriedigung die Nachricht vom Waffenstillstand und der Wiederherstellung des Friedens in Vietnam. Endlich hört das Töten und Zerstören auf, und das Gefühl der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wegen des wahnwitzigen Krieges und der Grausamkeiten kann verschwinden. Das erklärte der Nachrichtenagentur seines Landes zufolge der schwedische Ministerpräsident Olof Palme. Er äußerte die Hoffnung, daß das Abkommen die Grundlage für Frieden, nationale Selbstbestimmung des vietnamesischen Volkes und für Eintracht im Lande schaffen wird.

HELSINKI. Bei den multilateralen Konsultationen zur Vorbereitung einer gesamt-europäischen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit ist der allgemeine Meinungsaustausch über die Tagesordnung der Konferenz

TOKIO. Der Warenaustausch zwischen Japan und der Sowjetunion belief sich im vergangenen Jahr auf einen Wert von einer Milliarde US-Dollar, geht aus einer Mitteilung des japanischen Außenhandels- und Industrieministeriums hervor. Die Zahl zeugt von erfolgreicher Erfüllung des japanisch-sowjetischen Handelsabkommens für 1971 — 1975, dem zufolge sich der gesamte Warenaustausch auf fünf Milliarden Rubel belaufen soll.

Japan kaufte 1972 in der Sowjetunion Holz und Holzzerzeugnisse, Erdöl und Ölprodukte, Zellulose, Baumwolle, Kohle, Maschinen und Ausrüstungen sowie Meeresprodukte und anderes. Die japanischen Handelsfirmen liefern in der Sowjetunion auch Maschinen und komplette Fabrik-ausrüstungen, Eisenwaggon, Chemierzeugnisse, Plaste und Textilien.

WASHINGTON. Mit dem bisher größten Handelsbilanzdefizit ihrer Geschichte haben die USA das Jahr 1972 abgeschlossen. Es beträgt Angaben des USA-Handelsministeriums zufolge 6,4 Milliarden Dollar und ist damit mehr als dreimal so groß, wie das von 1971, das seinerseits einen „Rekord“ darstellte.



Pflichtbewußte Propagandisten der Filmkunst

„Einer Filmtheater ist ein wahrer Kunsttempel, eine Stätte für sinnvolle Erholung. Man besucht es nicht nur, um sich einen neuen Film anzusehen, sondern auch um sich einfach zu entspannen.“ Mit solchen anerkennenden Worten wendet sich in ihrem Schreiben an das Personal des Lichtspielhauses „Jubilejny“ in Karaganda seine ständige Besucherin Nelly Iwanowa.

„Im „Jubilejny“ fühlte ich mich immer wohl, als willkommenen Gast. Darum werden dort auch die Filme auf eine besondere Art wahrgenommen. Sie lassen sich hier besser aufpassen, als anderswo.“ schreibt der Angestellte der Südwarenfabrik Boris Denissenko. Und der Oberschüler Leonid Gassilinn bedankt sich bei dem gastfreundlichen Filmtheaterkollektiv für interessante Filmbesprechungen, da er dank diesen zu einem bewußten Zuschauer werde, erst recht in die Geheimnisse der Filmkunst einzudringen beginnt.

Der Umstand, daß ein Filmtheater von seinen Zuschauern Briefe bekommt, ist schon an und für sich auffällig. Und die Tatsache, daß die Post viel Anerkennung und Dankbarkeit enthält, veranlaßt einen, auf die Erfahrungen dieser erst einige Jahre funktionsierenden Kulturinstitutionen den forschenden Blick zu werfen.

Der Zuschauer ist heutzutage kundig, besonnen. Er ist über vieles, was die Filmkunst betrifft, im Bil-

de. Doch ist man wirklich nicht instand, das Unfaßbare zu erfassen. Über die Leinwand laufen ja jährlich Hunderte Filme. Wie ist es da möglich, in diesem Strom von Neuerscheinungen diejenigen nicht zu vermissen, die besonders aktuelle Probleme aufwerfen bzw. behandeln? Wie erklärt man, daß in dieser oder jener Rolle sich ein neues Talent offenbart, ein Künstler zur Welt kommt, welcher durch sein Spiel Vergnügen bereiten kann? Außerdem gibt es eine Menge populärwissenschaftlicher und chronikalisch-dokumentarischer Filmstreifen, welche für Fachleute sowie für den breitesten Kreis der Bevölkerung wissenschaftliche Informationen in sich haben. Im Grunde genommen besuchen wir gegenwärtig das Kino nicht nur, weil wir bloß die Zeit vertreiben möchten, wir wollen durch die Filme informiert sein, Antwort auf brennende Fragen bekommen.

Das Kollektiv des Filmtheaters „Jubilejny“, geleitet von seinem Direktor Alexander Epstein, gestaltet seine Tätigkeit gerade mit Rücksicht auf die vielfältigen Ansprüche der heutigen Zuschauer, auf ihre Psyche und ihr Geschick. Die tägliche Besucherzahl in „Jubilejny“ beläuft sich auf Tausende. Darunter sind Kumpel und Maschinenbauer, Lehrer und Wissenschaftler, Schüler und Studenten, Rentner und Hausfrauen. Dem Anspruch eines jeden muß Rechnung getragen werden.

Die Vorbereitung auf die Treffen mit den Zuschauern beginnt schon im Sichtungszimmer. Man ist bestrebt, sich darüber klar zu werden, was für die Propagierung dieses oder jenes Films getan werden muß. Zunächst geht es um eine effektive Reklame. Der Spielplan für den kommenden Monat wird gewöhnlich in Tausenden Exemplaren vervielfältigt und in Betrieben, Lehranstalten und Organisationen verbreitet. Über interessante Neuerscheinungen wird die Öffentlichkeit per Radio, Bildfunk und Zeitungen, mittels Transparenten, Reklameschildern und -blättern informiert. Auf solche Weise wird man kurz, aber auch höflich, nicht aufdringlich über die Idee, den Inhalt und die handelnden Personen der Filme in Kenntnis gesetzt.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß man bei Wunsch vor der Filmvorführung einer Vorlesung oder einer Beschäftigung der Universität für Eltern bewohnen, eine neue Ausstellung von Kinderzeichnungen, Postmarken, Kunstloths besichtigen, sich des Spiels eines Estradiorchesters erfreuen kann.

Das geräumige, prächtig ausgestattete Foyer mit viel Licht und zahlreichen Sitzplätzen bietet gute Möglichkeiten für allerlei Veranstaltungen. Und diese werden wohldurchdacht vorbereitet und regelmäßig durchgeführt. Große Hilfe erweist dabei ein ehrenamtlicher Rat der Öffentlichkeit, der aus Lehrern,

Pionierleitern, aktiven Eltern, Vertretern der Betriebskollektive besteht. Durch diesen Rat unterhält das „Jubilejny“ engere Kontakte mit den Zuschauern, erfährt ihre Meinungen und Ansprüche, hilft ihnen, sich eben als Zuschauer zu entwickeln, der dem auf der Leinwand Vorgeführten einen richtigen Sinn gibt, somit auch in das Leben selbst einen klareren Einblick bekommt. Denn unsere sozialistische Filmkunst ist lebensnah.

In vergangenen Jahr fand der originalste und meisterhaft gedrehte Film „Andrej Rublew“ anfänglich kein großes Verständnis bei vielen Karagändern, kurz gesagt, er war nicht stark besucht. Im Rat der Öffentlichkeit des „Jubilejny“ kam man zum Gedanken, im Foyer eine Ausstellung der russischen Malerei zu organisieren. Kunstmalerei hielten an den Gemälden Vorlesungen. Der Film gewann rapid an Popularität, bald war im Zuschauerraum für keine Stecknadel mehr Platz.

Man kann noch die Besprechung des Films „Junge Garde“ erwähnen, bei deren Vorbereitung die Mitarbeiter der Gogol-Gebetsbibliothek und die Schüler der Mittelschule Nr. 101 sehr aktiv mitwirkten. Es gab viele lebhaft diskutierte Fragen der Nachwuchs-erziehung der Liebe und Ehe, zu Rechtsfragen, an denen wiederum erfahrene Pädagogen und auch Mitarbeiter der Justiz teilnahmen, die Dekaden der Filmkunst der Schwesterrepublik u. a. m. Und das alles geschieht in direkter Verbindung und Übereinstimmung mit dem Repertoireplan, mit der Idee und dem Inhalt der gezeigten Filme.

Der Filmkunst von heute sind die verschiedensten Funktionen eigen — erforschende, verallgemeinernde, schlußfolgernde. Es gibt in unserem Leben wahrlich keine Seiten, in welche die Filmkunst nicht

eingedrungen wäre, welche von ihr nicht beeinflusst worden wären. Die Mitarbeiter des „Jubilejny“ haben diese Besonderheit, die die Bestimmung der Filmkunst gut verstanden und tun alles Mögliche, um sie als wirksames Mittel der kommunistischen Erziehung geltend zu machen.

Man kann behaupten, daß das Filmtheater „Jubilejny“ zu einer der populärsten Kulturstätten in Karaganda geworden ist. Eine gewisse Rolle spielt dabei selbst das schöne, moderne Gebäude. Es wirkt anlockend. Daß es aber zu einem Wohlfahrtsort der Kinoliebhaber wurde, ist bestimmt nicht allein auf das äußere Aussehen und das moderne Interieur zurückzuführen. Darin steckt, wie wir uns überzeugen konnten, viel Mühe pflichtbewußter und sachkundiger Menschen, solcher wie der Direktor Alexander Epstein, der technische Leiter Iwan Martynow, die Filmvorführer Tamara Kimakina, die Kassierinnen Fira Rosenfeld und Valentina Dachtler, die Oberkontrollreiner Eugenie Metzger und andere.

Abschließend sei hinzugefügt, daß diese Kulturstätte ihren Plan des Kassenertrags alle noch nicht volle drei Jahre des Bestehens erfolgreich erfüllt, daß sie in dieser Zeitspanne an die 6 Millionen Zuschauer besucht und daß dem Kollektiv des „Jubilejny“ vor dem 50. Gründungstag der Sowjetunion eine Republikgedenklafne verliehen wurde.



Palast der Talente

Im schönen Kulturpalast „Lew-Sewjet“ in der Kirow-Straße in Leningrad funktionieren zahlreiche Studios und Lalenkzirkel. Etwa 12 000 Erwachsene und Kinder besuchen diesen Palast jährlich. Es sind Menschen verschiedener Berufe, die in der Kunst ihren zweiten Beruf gefunden haben. Einige der Lalenkünstler stehen mit ihren Glanzleistungen auf beruflichem Niveau.

Die Lalenkünstler kommen regelmäßig in ihren Arbeiterklub.



UNSERE BILDER: (oben) Im Lalen-Studio für Trickfilmaufnahmen Vitali Bolko, ein Angestellter, und Michail Israilow, ein Mechaniker, drehen einen Film. Teilnehmer des Studios für Estradantöze: (rechts) Marina Nikolajewa — Angestellte des Werks „Swetlana“, Nadescha Martynowa — Studentin des Technikums für Gaststättenwesen und Olga Majorowa — Konstrukteurin.



UNSERE BILDER: 1. Eine Besichtigung der Universität Eltern vor der Filmvorführung im „Jubilejny“. 2. Der Direktor des Filmtheaters Alexander Epstein (v. l.) und die Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees, Oberkontrollreiner Eugenie Metzger besprechen bevorstehende Maßnahmen.

Joseph Mook wurde als Sohn eines Maurers geboren. Obwohl in seinem ersten Begegnung mit der Musik, wandten wir uns an den Komponisten.

Mook legte das Notenpapier, auf dem er ein Konzertstück für Posaune und Klavier begonnen hatte, zur Seite, und dachte eine Weile nach. Plötzlich schlug er einige Akkorde auf dem Klavier an, er erklärte, dieses Lied selbst spielen zu lernen. Der Vater kaufte mir eine Harmonika, und ich begann deutsche Volkslieder zu spielen. Meine Eltern konnten die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

Neue Schauspiele

UST-KAMENOGORSK. (Fr.) In den Spielplan des Dahambal-Gebietstheaters hat man zwei neue Aufführungen aufgenommen. Die Komödie „Der notleidende“ wurde unter Leitung Regisseurs Juri Kniskhanow aufgeführt. Die Zuschauer dieses neuen Schauspiels machten sich zum ersten Mal mit den Leistungen der jungen Schauspieler Tatjana

Sytaschewa, Michail Omelnik, Antonina Fomina und Anfori Wetugajew bekannt.

Für die Kinder hat Juri Kuschnelow die Aufführung des Abenteuerstücks „Eine Handvoll Brillanten“ vorbereitet.

Gegenwärtig arbeitet das Schauspielkollektiv auf zwei neuen Vorstellungen. Das sind das Stück „Der Idiot“ nach dem Roman von Fjodor Dostojewski und „Operation „Der Grab“ — über Mitarbeiter der sowjetischen Miliz. Die Erstaufführungen sollen im Februar stattfinden.

merkt hat Immerhin in einem Frauenleben ein ungewöhnlicher Einschluß. Wir erleben Stationen und Entscheidungen über zwei Jahrzehnte. Ein Film aus unserer unmittelbaren Gegenwart. Regisseur Egon Günther: „In unseren Jahren wird vielleicht erst angefangen, dieses Genre Film zu entdecken, und zu einer Höhe, die beben, die annähernd dem gleichkommt, wie die Literatur leistet.“ „Der Dritte“ will als ein Beitrag auf diesem Weg verstanden sein.

Gegenwartsthemen standen insgesamt im Mittelpunkt der DEFA-Produktion 1972. Erwähnenswert darunter ein so amüsantem Streifen wie „Der Mann, der nach der Oma kam“, der mit viel Spaß und Charme den Alltag einer Vier-Personen-Familie beleuchtet. Der Mann, der da kommt, ist (wie recht damit?) die neue Haushälterin. Ein Traum von einem Mann, der nicht nur von Wäsche waschen und Menü zubereiten etc. versteht.

Im Mittelpunkt neuer Gegenwartsfilme stehen große weltweite Fragen, so geht es zum Beispiel im Film „Januskop“ um die Verantwortung des Wissenschaftlers im Atomzeitalter, doch es gibt scheinbar kleine Geschichten, die sehr persönlich, fast nebenbei, von der Größe unserer Zeit erzählen wie in „Laut und leise ist die Welt“.

Nicht unerwähnt sollte ein Kinderfilm bleiben, der mit seiner poetischen Dichtung, mit Witz und Humor auch die Erwachsenen anlocken wird. Sechzig Jahre „Laut und leise ist die Welt“, profilierte Schauspieler des berühmten Deutschen Theaters spielen kleine und große Rollen.

Filme sind in Arbeit, deren Auführungstermine erst für 1973 und später vorgesehen sind, bedeutende künstlerische Vorhaben, und die heute bereits Interesse erwecken — so eine Verfilmung der Till-Eulenspiegel-Legenden, der sprunghaft Dichtung des E. T. A. Hoffmann „Die Elxiere des Teufels“ und des vielschichtigen komplizierten Thomas-Mann-Romans „Lotte in Weimar“. Dies sind nur einige Titel aus dem Programm der DEFA für die nächste Zeit.

In Musik verliebt

Diese Frage weckt besonders die Jugend. Goethe sagte einmal, daß Genie die Geduld sei. Das bezieht sich voll und ganz auf den bekannten Musiker und Pädagogen Joseph Mook.

Joseph Mook wurde als Sohn eines Maurers geboren. Obwohl in seinem ersten Begegnung mit der Musik, wandten wir uns an den Komponisten.

Mook legte das Notenpapier, auf dem er ein Konzertstück für Posaune und Klavier begonnen hatte, zur Seite, und dachte eine Weile nach. Plötzlich schlug er einige Akkorde auf dem Klavier an, er erklärte, dieses Lied selbst spielen zu lernen. Der Vater kaufte mir eine Harmonika, und ich begann deutsche Volkslieder zu spielen. Meine Eltern konnten die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

Instrument. Ich merkte sofort, daß Joseph viel Liebe für Musik hat.“

Joseph Mook kam mit dem besten Absolventen der Karagander Musikschule in das Alma-Ata Staatliche Kurmgangsy-Konservatorium. Die Aufnahmekommission war mit Joseph Spielfertigkeiten zufrieden. Vor ihr stand ein reifer ausübender Musiker. Mook wurde in die Klasse T. Mussurmanulow aufgenommen und zeitig sich bald als einer der besten Studenten. Oft trat er als ausübender Musiker in Wettbewerben um den Unionspreis auf, propagierte besonders die kasachischen Komponisten. Gelungen gab er die Konzertstücke für Posaune und Orchester von Oskar Geilfuß, die „Elegie“ für Posaune und Klavier von Kuddussa Kuchmarow. Noch als Student des Instituts der Künste trat Joseph als Solist des Kasachischen Staatlichen Sinfonieorchesters auf. Nach dem Abschluß seines Studiums behielt man den talentierten Musiker als Lehrer im Fach Posaunenenspiel in der Hochschule. Jetzt arbeitete er zusammen mit seinem Lehrer Tursun Mussurmanulow. Der junge Musiker begann jetzt erst recht zu arbeiten. Er gab bald einen Sammelband „Fünf kasachische Lieder“ für Posaune und Klavier heraus. Populär ist unter den Studenten der Fakultät für Orchester sein Sammelband „Orchesterschwierigkeiten“, in dem er die kasachischen Opern- und Sinfonien behandelt. Joseph hat auch schon seine eigenen Schüler. Das sind Alexander Fedjanin — Solist des Kasachischen Staatlichen Sinfonieorchesters, Alexander ist Preisträger des zonalen Wettbewerbs der Republik Mittelasien und Kasachstans. Ein anderer Schüler — Woldemar Erdman — arbeitet im Kasachischen den Leninorden tragenden Staatlichen Akademischen Aka-Theater für Oper und Ballett. Und Gennadi Naumow ist Lehrer an der Termitaur Musikschule. Die Schüler Mooks sind ihres Lehrers würdig. Man spricht heute schon von einer Mook-Schule.

Damit die anderen ungestört schlafen

Gar nichts Außergewöhnliches geschieht auf der Bühne. Ein Rundgang des Abschnittsbevollmächtigten der Miliz. Der Mann beobachtet das Leben und Treiben der Menschen, und wenn's not tut, mischt er sich mit Taktgefühl, das ihm eigen ist, ein. Er ruft den über die Stränge hantierenden Anonymstreiber Byzin zur Ordnung, und nebenbei warnt er dessen Nachbarin vor einer neuen böswilligen Verleumdung. Ein Jüngling, der auf falsche Wege geraten ist, wird ermahnt, der Milizmann will die arme Frau Wera, deren Mann ein Trinker ist und sie ständig quält, in sein Dorf mitnehmen. In all diesen Handlungen offenbart sich der unerschütterliche Glauben daran, daß man jeden Menschen retten und verbessern kann, wenn man nur das richtige Mittel wählt, und ihn mit Verständnis und Menschlichkeit behandelt. Unterleutnant Kowaljew ist hier nicht bloß ein Milizmitarbeiter, er ist Vertreter einer weisen und festen Macht, die sich auf das Gesetz, die höchste Gerechtigkeit, stützt.

Solch eine Persönlichkeit, die über den Ereignissen steht, die sich ihrer Sache gewiß und gleichzeitig großmütig ist, sehen wir als Unterleutnant Kowaljew, den der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR W. Korniljeko spielt. Er hat sich in seine Rolle gut eingelebt.

Das Bühnenstück „Der allerletzte Tag“ von Boris Wassiljew ist eine dramatische Chronik aus dem Leben eines großen Stadt. Es behandelt die Ereignisse eines Tages der für den Unterleutnant der letzte wurde. Er ist bemüht, das Leben besser zu machen und... fällt von der Hand eines Banditen, Wofür?

„Dafür, daß er am ersten Kriegstag als erster vor der Tür des Kriegskommissars stand“, sagte der Kommissar der Miliz. „Dafür, daß er im August 1941 allein zurückblieb, um mit seinem Maschinengewehr für unser Bataillon eine Rückendeckung zu schaffen. Dafür, daß er im Jahr 1947 sich dem Messer entgegenwarf, das auf mich gezielt wurde. Dafür, daß er sein ganzes Leben lang sich nie ausruhen konnte. Damit andere Menschen ruhig schlafen können.“

Kowaljew ist für die Menschen notwendig, sie brauchen ihn. Diese und sachkundig stellt D. Below der Schauspieler Korniljeko durch sei-

ne Darstellung. Sein Kowaljew weckt mit einer Weisheit, Menschenkenntnis und innerer Kraft die Sympathie aller Zuschauer.

Trotz einiger Bedingtheit der Bühnenausstattung, die der Maler W. Witschinski ganz passend und witzig gelöst hat, sind alle Szenen dieser Aufführung des Karagander Stanislawski-Gebietstheaters recht lebhaft. Man merkt gleich, daß Regisseur G. Oienheim, der in unserem Theater debütiert, guten Geschmack hat. Man könnte ja der Versuchung erliegen, und sagen wir Anotolis Wohnung ultramodern ausstatten oder die Szene mit „schmuckhaften“ Einzelheiten „versüßen“, vielleicht auch eine „Perle“ in die Unterhaltung Kowaljows einfließen lassen. Und der Zuschauer betrachtet die geknickten Gestalten mit Kowaljows Augen, findet an ihnen etwas Tugendhaftes, das unter dem zufällig Aufgeschwemmten steckt.

Überhaupt gibt es in dieser Erstaufführung des Stanislawski-Theaters viele schöpferische Folge. Die scheinbar große Gestalt der Alka, die sich im Leben verirrt hat (Schauspielerin T. Fedorenko). Dann das widerliche, fanke Wesen in der Gestalt des Verleumdeters Byzin, den A. Popow ausdrucksvoll darstellt, oder die Mutter der gefallenen Soldaten Lukonina, die zwar keine Hauptrolle spielt, jedoch in T. Koslows Darstellung großen Eindruck macht. Hervorzuheben wäre auch der freche Trunkenbold und Raubdruber Kukuschkin (Schauspieler A. Hamburg), eine Gestalt, die der Regisseur des Schauspielers eingeführt hat. Und das anscheinend ganz mit Recht. Interessant spielt Schauspieler G. Kusmenko die Rolle des Säuters-Tischlers. Exakt und sachkundig stellt D. Below die Gestalt des Milizkommissars dar.

Natürlich könnte man darüber streiten, ob die Ausstattung des Schauspielers eine gelungene ist, oder ob die Schauspieler nicht doch in zu engen Schranken auftreten müssen. Das sind vielleicht Mängel des Regierworts. Dafür hat man die Hauptschwierigkeit überwunden: den blitzschnellen Wechsel der Szene. Im Grunde ist die Aufführung gelungen.

W. GRIGORJEW

Das Kino zieht immer wieder an

Wir verraten kein Geheimnis: Kino, das große Vergnügen unserer Eltern noch, hat von seinem Glanz verloren. Klammern, reine Situationskomik, Liebesschmelzen — das alles lockt keine mehr, am Abend noch einmal seine Wohnung zu verlassen, erst recht nicht, da an sieben Abenden in der Woche durch das Fernsehen Unterhaltung, Information und Spaß ins Haus kommen. Das Fernsehen, jüngster Bruder des Kinos, liegt vorn im Rennen um die Gunst des Publikums.

Trotzdem: Jeden Abend spielen in aller Welt Lichtspieltheater, funkelt das Neonlicht, mit berühmten Namen. Auch in der DDR zieht das Kino immer wieder an, wird es geschmückt, wird es geliebt. Vor allem junge Leute bis zu 25 Jahren sind hier das Publikum. Verspricht ein Film anregende Unterhaltung, gedankenreiches Vergnügen, und zeigen beliebte Schauspieler hitelvolle, lebendige Gestalten, dann steht man nach Karten sogar Schlange. Das jüngste Beispiel dafür ist „Goya“ (Regie Konrad Wolf), eine Co-Produktion zwischen DEFA und Lenfilm. Die besonderen Attribute: 70-mm-Breitwand, Farbe, die eindrucksvolle Landschaft Jugoslawiens, Schauspieler mit großen Namen aus aller Welt. Entstanden nach einer erregenden literarischen Vorlage — Feuchtwangers berühmten Roman. Das Leben des großen spanischen Malers Francisco Goya — sein erger Weg der Erkenntnis und Wahrheit. Ein

Film, der durch seine glückliche Verbindung von künstlerischem Gehalt und spannender dekorativer Erzählweise neue Maßstäbe in der DDR-Filmproduktion setzte. Die Vorstellungen im Berliner Uraufführungstheater „Internationa“ waren monatelang ausverkauft.

Es gibt Schauspieler, um deren Willen vor allem die jungen Leute ins Kino strömen. Bestimmt gehört der attraktive Jugoslawe Gojko Mitic dazu. Er ist das fünfte Mal Indianer-Held der DEFA. Diesmal trägt er den klingvollen Namen Tecumseh (so auch der Titel des Films), und wieder besteht er hoch zu Pferde, im Kampf gegen Unrecht und böse Pläne, die kühnsten Abenteuer. Das Verdienst der DEFA ist es, der Flut von verlogenen und verkitschten Indianerstories westlicher Länder Indianerfilme mit historisch wahren Hintergrund entgegenzusetzen zu haben.

Egon Günther, Regisseur des Farbfilms „Der Dritte“, hat im Ausland bereits einen guten Ruf. Seine Filme „Abschied“ (nach Becher) und „Junge Frau von 1914“ (nach Arnold Zweig) liefen über Leinwand und Bildschirm anderer Länder. Im Mittelpunkt dieser dramatischen Filmgeschichte steht das Leben einer Frau, die heute kein Glück in der Liebe. Zwei Männer, entpuppten sich als Irrtum, den dritten wählt sie sich selbst und das in einem Moment der Erwähnt. Francisco Goya — sein erger Weg der Erkenntnis und Wahrheit. Ein

merkt hat Immerhin in einem Frauenleben ein ungewöhnlicher Einschluß. Wir erleben Stationen und Entscheidungen über zwei Jahrzehnte. Ein Film aus unserer unmittelbaren Gegenwart. Regisseur Egon Günther: „In unseren Jahren wird vielleicht erst angefangen, dieses Genre Film zu entdecken, und zu einer Höhe, die beben, die annähernd dem gleichkommt, wie die Literatur leistet.“ „Der Dritte“ will als ein Beitrag auf diesem Weg verstanden sein.

Gegenwartsthemen standen insgesamt im Mittelpunkt der DEFA-Produktion 1972. Erwähnenswert darunter ein so amüsantem Streifen wie „Der Mann, der nach der Oma kam“, der mit viel Spaß und Charme den Alltag einer Vier-Personen-Familie beleuchtet. Der Mann, der da kommt, ist (wie recht damit?) die neue Haushälterin. Ein Traum von einem Mann, der nicht nur von Wäsche waschen und Menü zubereiten etc. versteht.

Im Mittelpunkt neuer Gegenwartsfilme stehen große weltweite Fragen, so geht es zum Beispiel im Film „Januskop“ um die Verantwortung des Wissenschaftlers im Atomzeitalter, doch es gibt scheinbar kleine Geschichten, die sehr persönlich, fast nebenbei, von der Größe unserer Zeit erzählen wie in „Laut und leise ist die Welt“.

Nicht unerwähnt sollte ein Kinderfilm bleiben, der mit seiner poetischen Dichtung, mit Witz und Humor auch die Erwachsenen anlocken wird. Sechzig Jahre „Laut und leise ist die Welt“, profilierte Schauspieler des berühmten Deutschen Theaters spielen kleine und große Rollen.

Filme sind in Arbeit, deren Auführungstermine erst für 1973 und später vorgesehen sind, bedeutende künstlerische Vorhaben, und die heute bereits Interesse erwecken — so eine Verfilmung der Till-Eulenspiegel-Legenden, der sprunghaft Dichtung des E. T. A. Hoffmann „Die Elxiere des Teufels“ und des vielschichtigen komplizierten Thomas-Mann-Romans „Lotte in Weimar“. Dies sind nur einige Titel aus dem Programm der DEFA für die nächste Zeit.

„In Blaseschetter lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.“

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

In der Karagander Musikschule lernte ich die Noten kennen. Dann schrieb ich selbst Tänze, befähigte mich mit der Instrumentation.

B. WARENDORF



Wanderer, hörst du singen...

Mit Freude habe ich unlängst in der „Freundschaft“ G. Schmidts Artikel „Mehr Liederbücher“ gelesen. Ich bin auch der Meinung, daß man unbedingt eine größere Sammlung von Liedern der Sowjetdeutschen herausbringen muß, als es das Büchlein „Deutsche Volkslieder“ von O. Geilfuß ist. Man sollte Liedern aus anderen Sammlungen nehmen, die von Sowjetdeutschen gesungen werden. Ich habe ein dickes Heft mit handgeschriebenen deutschen Liedern, die ich gerne singe. Es sind meist Lieder

über falsche und echte Liebe, über Trennung, Sehnsucht usw. Solche Lieder hat doch jedes Volk und singt sie gerne.

Im vorerwähnten Sammelband in der Dorle Kurpomalik, Gebiet von Rayon Kokschetaw, eine Hochzeit mit. Es war eine schöne Hochzeit. Viele deutsche Lieder wurden angestimmt. Die Menschen sangen gut. Aber nur wenig Lieder sangen wir zu Ende. Der Mensch ist vergesslich. Es fehlt das Liederbuch, wo man den Text aufrischen könnte. Der Gesang verschöndet das

Leben. Nicht umsonst heißt es „Wanderer, hörst du singen, so daß dich ruhig nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder.“

In der „Freundschaft“ hat man schon viele schöne Volkslieder veröffentlicht. Im „Neuen Leben“ findet man immer wieder die Übersetzungen moderner sowjetischer Lieder aus dem Russischen. Sie können alle in das Liederbuch wünsche ich mir.

Minna SCHMIDT
Gebiet Zellinograd

Esse MAKSHAKOVA
Karaganda

NEUE BEKANNTSCHAFTEN:

Valentine Fritzier

Sie ging in die 8. Klasse, als ihr erstes Gedicht in der „Pionerskaja prawda“ erschien. Danach erschienen Ihre Verse in der Zeitung der Kanalbauer „Golubaja trassa“. Wall war nämlich drei Jahre Kanalbauerin. Nachdem sie 1966 die Schule in Molodschnoje absolviert hatte, wurde sie Dispatcherin am Kanalbau Irtysch-Karaganda.

Dann nahm Valentine das Studium an der Fachschule für angewandte Kunst in Nischni Tagil, Gebiet Swerdlowsk, auf. Für die Kunst schwärmte sie noch in der Angangsschule. Sie zeichnete in den Alben ihrer Mitschüler und schrieb Verse dazu. Schon damals hatte sie sich der Kunst verschrieben. Nun steht Wall im dritten Studienjahr an der Kunst-Fachschule.

Das Verseschreiben ist ihr zum inneren Bedürfnis geworden. Insgesamt hat sie etwa ein hundert Gedichte geschrieben, etwa dreißig davon wurden in verschiedenen Zeitungen auch in der Stadtzeitung „Tagilski rabotschi“.

Geboren ist Valentine 1947 an der Wolga, Gebiet Kulschew, aber aufgewachsen ist sie in Kasachstan, im Dorfe Swjatogorka des Rawons Ossarkorow, Gebiet Karaganda. Dort war ihr Vater Dorflehrer, jetzt lebt er daselbst im Ruhestand.

Deutsch lernte Valentine in der Schule als Fremdsprache. Später übte sie sich selbständig in ihrer Muttersprache. Ihre mangelhaften Kenntnisse in der Muttersprache, einsehend, sagt sie: „Nach Abschluß meines Studiums an der Fachschule werde ich mich mehr der deutschen Sprache zuwenden!“

A. SESSLER

Wir bringen die Gedichte von Valentine Fritzier in der Verdeutschung von Friedrich BOLGER.

An meine Mutter

Sei mir nicht böse, Mama, wenn eine zweite ich außer dir denn Mutter dann und wann: Der bunten Fluren Lichtverklärte Weite, die Steppe meiner Heimat Kasachstan.

Auch sie kennt meine Wünsche und Gedanken. Sie weiß, was mich erfreut und was mich quält. Sie leidet mich und hilft mein Herz in Schranken, damit es nie den rechten Weg verfehlt.

Wackel du am Morgen, schönend und Verlegen, mich aus dem Schlaf mit arbeitsmüder Hand, dann grüßt mit blauen Liedern allerwegen, mit bunten Blumen mich mein Steppenland.

Und gehst du dann, schon mit den letzten Sternen, zur Ruhe in dein stilles Kämmerlein, dann rull mich hoch in märchenweite Fernen das schöne Land, die liebe Heimat mein.

Sei mir nicht gram, Mama, daß eine andre ich zärtlich Mutter nenne neben dir... Die Heimat ist, wo wandle ich und wandre, die du, unendlich lieb und teuer mir.

A. SESSLER

Die weite Steppe lockte, rief mich fort ins Märchenland, das die blaue Ferne schließt — dort hinterm Himmelsrand.

Verdeckt von fernem blauen Höhen lag, wie mir damals schien, ein Zauberland, berückend schön. Dort sehnte ich mich hin.

Es trieb mich Fernweh sonnenwärts — dort in den blauen Tag.

Valentine Weinbinder

Valentine Weinbinder wurde am 22. April 1952 im Dorf Rosa Luxemburg, Gebiet Zelinograd, in einer Arbeiterfamilie geboren.

Nach Beendigung der Mittelschule in Aksu, Gebiet Zelinograd, arbeitete sie ein Jahr als Deutschlehrerin in der Stadt Makinsk, Gebiet Zelinograd. Zur Zeit steht Valentine im dritten Studienjahr am Kokschetawer Pädagogischen Institut an der Fakultät für Fremdsprachen.

Schon in der Grundschule hatte Valentine Weinbinder große Neigung zur Dichtung. Das Interesse für Literatur und Kunst wuchs bei ihr mit jedem Jahr. Und sie begann selbst Gedichte zu schreiben.

Seit dem ersten Studienjahr am Institut ist sie eine der fleißigsten Mitglieder des Literaturzirkels.

Heute bringen wir eine Auswahl von Gedichten, die uns Valentine Weinbinder zur Begutachtung eingesandt hat.

Verdeckt von fernem blauen Höhen lag, wie mir damals schien, ein Zauberland, berückend schön. Dort sehnte ich mich hin.

Es trieb mich Fernweh sonnenwärts — dort in den blauen Tag.

Glück

Kein Windhauch trübt des Meeres blaue Gläße. Die Sonne überstrahlt die Flutenweite. Du kommst, als ob man dich gerufen hätte. Dein frohes Lächeln grüßt mich schon von weitem.

Alexander REIMGEN

Was würden Sie tun, wenn...

Erzählung

Meine ewige Reisetasche hat mich wieder einmal nach Kysyl-Kuduk gebracht. Die kleine Eisenbahnstation unterscheidet sich kaum von den Zwischenstationen dieser Art. Mutterseelenallein liegt sie inmitten der weiten, ausbrennten Steppe unter der unbarmherzigen Südsonne. Von allen Richtungen her schlingeln sich zu ihr staubige

Feldwege und ausgegrenzte Stege. Unter breitkrempigen Rüstern, mit einigen schlanken Pappelblättern dazwischen, sieht verstreut ein braunroter, ziemlich verwelkter Ziegenbock. Ein frisch gestrichener grüner Staketenzaun umgibt das Vorgelände. Vor dem Staketenzaun, schon auf dem asphaltierten Bahnsteig, steht eine blankgewetzte Holzbank mit gekrümmten gelbbraunen Füßen. Unweit des Stationsgebäudes befindet sich ein freier Stelle ein Brunnen mit einem verbleuten Bleicheimer an der Kette.

Ich löse eine Fahrkarte, brenne mir eine Riga an und begebe mich auf den Bahnsteig. Mein Zug kommt erst nach einer Stunde, ich kann mich gerulsham salwartigen. Die Sonne steigt langsam zum Zenit, um mit voller Macht über der Steppe zu thronen.

Neben dem Brunnen lärmten Kasachskinder. Es sind drei Jungen und ein Mädchen. Die Kinder haben sich einen staubgrünen Esel zum Spielkameraden gemacht. Das zutrauliche geduldige Tier steht dort wie in die Erde gerammt und reagiert auf das Treiben der Kleinen nicht. Das Mädchen krautlt ihm das Fell zwischen den Ohren, wäh-

An dich, Mensch

Ich möchte für dich das Weltmeer überbrücken, im Winter dich mit Edelweiß erfräuen. Ich möchte für dich vom Himmel Sterne pflücken, mit Rosen deinen Weg bestreuen.

Ich möchte als Sonne deine Nacht erhellern, erwärmen dein Gemüt an kalten Tagen. Ich möchte dein Herz durch alle Lebensschnellen behutsam auf die Hände fragen.

Schau erst genau hin!

Durch Staub und Moder einer fremden Welt sah von der alten Mauer immer wieder ein Wandgemälde, schrundig und entstell, aus längst verstorbenen Zeiten auf uns nieder.

Kaum war noch zu erkennen das Gesicht. Vom Zahn der Zeit benagt und abgetragen, sah schauerhaft es aus im Dämmerlicht. Als wär's ein Unhold aus entschwindnen Tagen.

Wer immer auch betrat den stillen Ort, wenn er das Bildnis an der Mauer schaute, dann machte kehrt er, eilte schneller fort, weils vor dem Basilikenblick ihm graute.

Nur einer, der hier einst vorüberkam, ließ sich von diesem Trugbild nicht beirren. Er sah es sich genauer an und nahm den Meißel, um das Rätsel zu entwirren.

Er nahm dem Bild die „Maske“ — eine Schicht aus Kalk und Staub, erneute seine Farben, bis neues Licht erhellte das Gesicht, befreit von all den Riefen, Schränden, Narben.

Aus seinen Zügen brach ein innres Licht. Es sprach von Kraft, von Edelmüt und Güte. Und schon war dieses Bild — wie ein Gedächtnis, ein Meisterstück, das wieder frei erblühte.

Auch du, mein Freund, schau erst genauer hin, ob deines Freundes Seele nicht Gemalte, ob nicht sein Herz und seinen edlen Sinn noch eine Schicht aus Kalk und Staub verhüllt.

Nur der ist stark, wer durch sein zündend Wort belebt die toten Wunder all auf Erden, wer glaubt und uns versichert immerfort: Zum Schwan wird einst das ekle Entlein werden.

wo, wie vermutete das Herz, mein schönes Traumland lag.

Ich suchte es bald hier, bald dort und fand mein Wunderland zuletzt im trauten Heimort, wo meine Wiege stand.

Warum?

So hell und lieblich ist das Sonnenlicht, Liebkosend weht der Wind mir ins Gesicht. Mit zarter Hand streicht er mir übers Haar. Warum wird mir uns Herz so sonderbar?

Warum ist tags so seltsam blau der Himmel und nachts so wunderbar der Sternenhimmel? Das Herz dreht sich in meiner Brust herum, wenn keine Antwort kommt auf mein „Warum?“

AM WALDBACH

Der Mond lugt aus dem Wolkenschäume, die krausen Birken schleim verträumt. Ich lasse ihn zweifeln, warum ins Wasser, wo die Welle schäumt.

Es flüstern leise ihre Blätter dem Waldbach Zärtlichkeiten zu. Es fließen, fließen um die Wette die Wellen durch die Abendruh.

Ich fühle mich berauscht vom ersten Kuß, den du mir zart auf meine Wange hauchst. Mir scheint, daß ich vergehe vor Genuß. Welch Glück ist es, daß du mich, Liebster, brauchst.

„Wohin des Wegs?“ Der Mann macht einen tiefen Lungenzug und zuckt mit den Achseln. „Wieso wissen Sie's nicht?“ frage ich lächelnd. „Sie haben doch schon die Fahrkarte in der Hand.“ „Ja, die Fahrkarte.“ Er öffnet die Hand und betrachtet das braune Kartonstückchen mit dem Loch in der Mitte, als wüdere er sich selbst darüber, wie ihm das Dings in die Hand gekommen ist. „Ja, ich muß weg“, sagt er schnell und hastet davon. Ich schau ihm verblüht nach.

Vor dem Bahnhofgebäude läßt er sich auf die Holzbank fallen. Wir sind vorerst die einzigen Reisegäste. Im Warten gelangweilt, gebe ich einmal an ihm wortlos vorbei. Er hat den Kopf in die Hände gestützt und sieht bewegungslos zu Boden. Von seiner Zigarette, die er zwischen den Fingern hält, steigt eine dünne milchblau Rauchsäule empor und ringelt sich über seinem Kopf zu einem krausen Wölkchen.

Plötzlich springt er hoch, erfährt mich am Arm und zieht mich neben sich auf die Bank nieder. „Was würden Sie tun, wenn...“ Und ich erfahre eine seltsame Geschichte.

„Mit Eva traf er sich anfangs nur am Sonntag, dann aber ergriff ihn die Liebe mit doppelter Gewalt, und er eilte auch unter der Woche einmal zu ihr. Das war nicht leicht, denn der Bauplatz bis ins Dorf waren es zwölf Kilometer. Er schrubste sich nach der Schicht rein, kleidete sich um und

machte sich bei anbrechender Dunkelheit auf den Weg. Nicht immer glückte es ihm, per Anhalter ins Dorf zu kommen, dann fuhr er allein zu Fuß durch die Nacht. Der Weg führte über ödes Hügel-land, das bei Nacht bedrückender wirkte als Waldlichte. Die Finsternis umgab alles mit ihrer mysteriösen Hölle und schien zu vibrieren. Das Weinen der Schakale oder irgendein Geräusch im dünnen Gras gab die Stille mit tausendfachen Lautstärke wieder.

Eva verberg ihre Freude nicht, wenn er kam. „Warum so spät heute?“ fragte sie mit einem Lächeln. „Ich bin entzogen.“ Er ergriff zum Gruß ihre Hand. Sie verminderte ihre Wohnung, spazierten im Mondschein durch die Dorfstraße oder saßen vor dem Kindergarten auf der Bank. Und wie es nun einmal ist, sie sprachen in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft gewöhnlich über Dinge, die mit dem, was beide zum Zeitpunkt eigentlich nichts zu tun hatten.“

Eva lachte, und er lachte auch, weil ihm das lachende Mädchen noch mehr gefiel. Er erzählte ihr, wie er einmal im zarten Belagungs-hälter einen schlafenden Bengel, einen Mauergehilfen, aus der Strickle gegen Himmel hob. Der Kerl schielte seltsam weit, nachdem er den Betonbalken mit dem Hebel bekrant hoch oben auf dem Baugerüst niedergelassen hatte. Nun lachten beide ungezungen und laut.

„Am Abschied durfte er sie küßen — so weit waren sie schon. Kein Wunder, daß der Abschied

jedesmal über eine Stunde dauerte. „Genug, Viktor“, flüsterte sie ihm dann ins Gesicht. „Geh, die Nacht ist schön. Du bist ein guter Arbeiter, auch ich will vor meinen Kücken nicht weik und uninteressant dastehen.“ Auf dem Rückweg schritt er unbeschreiblich glücklich dahin. Er sang und piffte oder ahmte dem Winseln und Geffäl der Schakale nach. Dann rannte er plötzlich wie von einer Wespe gestochen durch die Finsternis schubig. Purzelbäume auf dem staubigen Weg, probierte kopfstehend, aber das wollte ihm nicht gelingen. In sich versunk, dachte er an die Arme in der Dunkelheit jemand und küßte küßte das Nichts, das er in den Armen hielt. Die Sterne, nach dem Verschwinden des Mondes wieder zu ihren Rechten gelangt, binnzelen ihm verschmitzt zu.

Am nächsten Sonnabend wich er nicht mehr von ihr. Sie wußten beide, daß es soweit kommen wird. Zwischen ihnen stand nur noch jene hauchdünne Wand, die es zu beseitigen galt, um ganz einander zu gehören. Er begleitete sie bis zu ihrer Haustür und wartete auf den letzten Kuß hinter der Tür. Der verberg sich jedoch ein Hoffen auf mehr — auf etwas, das der Liebe die Krone aufsetzt. Die Juninacht mit dem versippten Mond kamte alles in eine silbrigenart Schimmer. Am Bach hinter der Kolchos-schmiede quakten haislaut Frösche, und ganz nahe, unter der Holztreppe, zirpte liebrustun eine Grille.

Nur die Türschwelle trennte die

Ein Problem, das seiner Lösung harret

In der „Freundschaft“ wurde wiederholt und in verschiedenen Aspekten die Frage aufgeworfen, daß es notwendig sei, eine wissenschaftlich fundierte und argumentierte Geschichte der sowjetischen Literatur zu schreiben — von der Zeit der Aneinander der Deutschen in Rußland bis auf ihren heutigen Stand in unserer sozialistischen Gesellschaft, in der einheitlichen Familie der Sowjetvölker.

Wir berufen uns oft auf das Zurückbleiben unserer Literaturkritik. Wir brauchen uns aber nur an einigen Dutzend größerer und kleinerer Abhandlungen, Rezensionen, literarischer Porträts, Essays und Memoiren zu erinnern, die in den letzten zwei—drei Jahren in unseren sowjetischen Presseorganen veröffentlicht waren, um uns zu überzeugen, daß unser geehrter Ewald Katzenstein etwas neben den Strang schlägt, wenn er schreibt: „Unsere Literaturkritik geht in den letzten Jahren den Krebsgang.“ (Nl, 19. April 1972). Die Pläne einzelner Literaten, die Absicht der deutschen Redaktionen, Verlage „Kasachstan“, in den nächsten Jahren einen Sammelband der besten literaturkritischen Beiträge herauszugeben, die den Stand unserer Literatur beleuchten, sowie einige andere Schritte in dieser Hinsicht lassen die Hoffnung auf ein weiteres Aufblühen des Genres der Literaturkritik in der sowjetischen Literatur aufkommen.

Nun gibt es aber ein Teilgebiet unserer Literatur, das sich noch im Embryonalzustand befindet. Das ist die Literaturwissenschaft. Einen nennenswerten Beitrag zur sowjetischen Literaturwissenschaft leisteten zu ihrer Zeit solche Gelehrte wie F. Schiller, V. Schirumski, G. Dinges, G. Bachmann. Leider kennt der Leser von heute ihre Werke nicht; nur einzelne Forscher berufen sich hin und wieder auf sie.

Das Aufblühen der sowjetischen Literatur in ihrer Nachkriegsentwicklung liegt auf der Hand. Die in Moskau, Alma-Ata und Barnaul erschienenen Bücher unserer Literaten bilden schon eine schöne bibliothek. Gegenwärtig sind es mehr als siebzehntausend Literaturschaffende, die nach Möglichkeit und Talent immer weiter regelmäßig schreiben. In deren Werke gedruckt werden, Sergej Michalkow führte in seinem Artikel „Das flammende Wort Rußlands“ („Literaturnaja gazeta“ vom 20. Dezember 1972) folgende Zahlen an: Von 1945 bis 1971 schrieben 114 Schriftsteller, buchkirisch 70, tschwaschisch 72, in der Sprache der Mari — 34, der Burjaten — 30, der Komi — 23, der Udmurten — 21, der Kalmücken — 20, der Moskwa — 19, der Erzi-

Mehr als siebzehntausend schreibende sowjetische Literaten! Das ist ein Zehnfaches gegenüber dem, was nicht wenig. Zieht man dabei noch die eigenartige Geschichte unserer Literatur in Betracht, die auf den konkreten Lebensbedingungen des Volkes beruht, die Besonderheiten ihrer Vor- und Nachfolgebewertung, so wird einem völlig klar, es ist genügend Stoff vorhanden für eine wahrhaft wissenschaftliche Literaturforschung. Literaturwissenschaftler werden unendlich viel zu tun haben. Da wäre der Literaturbürgerliche Richtung mit ihren zahlreichen und ziemlich fruchtlichen Vertretern, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an die Öffentlichkeit trat, zu charakterisieren; notwendig wäre eine tiefgründige Analyse des Schaffens der bedeutendsten Vertreter des revolutionär-demokratischen Flügels der in Rußland heimischen deutschen Schriftsteller, der komplizierten Wechselfälle in der Literatur rußlanddeutscher Autoren in der Voroktoberperiode und der sowjetischen Literaturschaffenden in den ersten Jahren nach der Revolution, in den stürmischen 20er und ungestümen 30er Jahren, die die Nachkriegsetappe des Neuerlebens usw., — ein genügend ist nicht eines dieser Themen fundamental durchgearbeitet und vom marxistisch-leninistischen Standpunkt aus wissenschaftlich erforscht worden.

Die bekanntesten sowjetischen Schriftsteller wie D. Holfmann, V. Klein, A. Rejzner, R. Jachowien, A. Saks, Fr. Bolger hätten schon längst eine gründliche, umfassende und objektive Erforschung ihres Schaffens verdient. Die Namen dieser Schriftsteller figurieren zwar oft in verschiedenen Artikeln aus diesem oder jenem Anlaß, es gibt auch einschlägige Abhandlungen über sie, die gewissermaßen Anspruch auf ein literarisches Porträt oder Essay erheben könnten, und dennoch bleiben deren literarische Gesamtentwicklung, ihre Evolution in der Kunst, ihre eigenständige Schöpfung ununtersucht. Unsere kritischen Abhandlungen leiden an allgemeiner Problemstellung, an der Informativität und dem Illustrativen, an der Aufzählung von Buchtiteln und Namen der

Heiden. Der Analyse des Schaffens einzelner Schriftsteller oder einzelner Werke wird noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Um aber ein wissenschaftliches Fundamentalkwerk zu schaffen, das „Die Geschichte der sowjetischen Literatur“ heißen könnte, müssen alle Fragen, die wir hier gestreift haben, gründlich erforscht werden. Diese Arbeit kann wohl kaum von einem einzelnen Forscher bewältigt werden, auch wenn er für sein ganzes Herz und sein ganzes Leben hingibt. Victor Klein erwähnte in seiner Stellungnahme „Freundschaft“ vom 24. September 1972 ein Forschungsinstitut. Ein ganzes Institut wäre dem Guten vielleicht zu viel, aber für die Abteilung eines Instituts gäbe es genug zu tun. Wie schwer es auch sein wird, die Geschichte der sowjetischen Literatur zu schreiben, scheint es mir doch durchaus möglich, diese Arbeit zu bewältigen. In dieser Zuversicht bekräftigt uns die Tatsache, daß an den größten Bibliotheken des Landes genügend Bezugsquellen vorhanden sind, die es einem gewissenhaften Forscher ermöglichen, ein glaubwürdiges Bild der Entstehung, des Werdens und der Entwicklung der rußland- und sowjetischen Literatur zu entwerfen.

Schwerer wird es mit der Erforschung des mündlichen Volksschaffens sein. Klein hat recht, wenn er gerade der Folklore der Rußland- und Sowjetdeutschen eine große Bedeutung beimißt. Wie kann man überhaupt von einer Geschichte der sowjetischen Literatur sprechen, wenn man nicht die mündlichen Volksschaffnisse in Betracht zieht? Die mündliche Volksschaffnisse, unter denen sich die Literatur der Rußlanddeutschen entwickelte, die lange Jahre von der lutherischen, katholischen und mennonitischen beeinflusst war, war das mündliche Volksschaffnisse in allen seinen mannigfaltigen Genres, stets zeitgebunden, zeitnah, verständlich und zugänglich; stark entwickelt waren in ihm die demokratischsten Formen der Selbstäußerung der breiten Massen der deutschen Ansiedler. Und dieser große Reichtum ist nicht nur unerforscht, sondern auch unverzüglich mangelhaft gesammelt und systematisiert. Es besteht die Gefahr, daß der künftige Forscher der sowjetischen Literatur, wenn er an die Folklore kommt, nichts zu sagen haben wird. In dieser Frage wird man sich nicht mehr von dem bekannten Aphorismus Erich Kästners leiten lassen können.

Wer was zu sagen hat, hat keine Eile... Vielmehr wird hier der Rat unseres David Löwen am Platze sein: Hast du was zu sagen, sag es, Eile deine Zeit entflieht!“

Es ist als eine große Unterlassung zu betrachten, daß wir die umfangreichen Folkloresammlungen von Victor Klein und Klara Obert bisher nicht herausgegeben konnten und sie dem Leser nicht zugänglich gemacht haben.

Zu den bisher seltenen aber gelungenen Versuchen der sowjetischen Literaturwissenschaft gehört das Lehrbuch „Sowjetische Literatur“ von V. Klein und J. Warkentin (Verlag „Droswastschin“, 1971). Diese konzeptartig geschriebene Abhandlung konnte die Grundlage des künftigen Werkes über die Geschichte der sowjetischen Literatur sein. In diesem Lehrbuch ist der heutige Stand unserer Literatur ziemlich ausführlich dargestellt. Die Geschichte der bekanntesten Literaten charakterisiert; in ihm sind die wichtigsten historischen Entwicklungsetappen unserer Literatur angedeutet, sind die hervorragendsten Literaten der Vergangenheit erwähnt. Victor Klein und Johann Warkentin verdienen für ihre Arbeit Lob und Dank der Leserschaft. Sie füllt aber bei weitem nicht die Lücke aus, die das Fehlen eines Kapitalwerkes darstellt.

Nun könnte der Leser sagen, was ich hier geschrieben ist, ist alles richtig, gut und schön, aber was kann der Autor zur Lösung des Problems konkret empfehlen?

Der Schreiber dieser Zeilen hofft immer noch auf die aktive Rolle der Kommission für sowjetische Literatur beim Schriftstellerverband der UdSSR, auf den Forschergeist unserer Kritiker und Literaturkenner, auf die talentierte Jugend — die Studenten und Aspiranten, die bei der Erforschung des Brauchlandes der Geschichte der sowjetischen Literatur geradezu auf eine Goldader stoßen würden. Ferner hofft er auf einzelne Enthusiasten, auf bisher unbekannte Freunde und Liebhaber unserer Literatur.

Ich habe unendlich große Gelegenheit, die Bekanntschaft eines dieser beherrschenden Erforscher der Geschichte der sowjetischen Literatur zu schließen. Mit unvorstellbarer Freude las ich drei Tage lang das Manuskript einer umfangreichen, gründlich argumentierten und wissenschaftlich begründeten Abhandlung, ein fast fertiges Buch, in dem allen Entwicklungswegen der rußland- und sowjetischen Literatur von Anbeginn der deutschen Niederlassungen in Rußland bis zu den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts nachgegangen wird. Die Verfasserin dieses Werkes, Ella Repina, arbeitet bereits fünf Jahre beharrlich und hingebungsvoll an diesem freiwillig gewählten und schwierigen Thema, hat eine Menge Bücher, Fakeln und Urkunden erschrieben. Allein dieses Werk läßt hoffen, daß wir von der Erfüllung unserer Wünsche nicht so weit entfernt sind, wie viele annehmen.

Herold BELGER

...sitzte er seitdem...

beiden. Sie standen schweigend und blickten erregt aneinander vorbei. „Euchen...“, sagte er endlich und trat zu ihr in den Flur, „du bist hier. Sie lieb es gesehen.“

Im Zimmer berührte sie den Lichtschalter, und momentan rüß die Deckenleuchte alle Gegenstände aus dem Dunkel. Ein mit himmelblauen weiß kariertem Tuch bedeckter Tisch, eine anspruchsvolle Glasvase mit Feldblumen. Ein schwerbeladenes, nußbraunes Bücherregal drückt sich bescheiden in dem Zimmer in die Zimmercke. Unterm Fenster steht eine altmodische Couch, ihr gegenüber, an der anderen Wand, Evas schneeweißes Bett mit einem Berg-Kissen an der Spitze. Neben der Tür hängen Kleidungsstücke am Kleiderrechen.

Sie blieb unerschütterlich am Tisch stehen. Ihre zartgerundeten Wangen glühten, in ihren offenen schwarzen Augen funkelten kleine Sternchen. Er sah auf der Couch und blickte sie unverwandt an. Schön, verteilte sich schon ist sie, stelle er zum tausendsten Mal fest. Eine ungehorsam. Macht durchdrüllte ihn, er meißte Begeben irgendwo im Interner, ergriff ihn ganz und versetzte ihn in ein lieberendes Glühen. Er erhob sich und schaltete das Licht aus. „Wozu?“ fragte sie erregt. „Ev, ich ziehe.“

„Du?“ bog sie. Es klang jedoch weder verwundert noch vorwurfsvoll.

(Schluß folgt)

Ergebnisse unseres Wettbewerbs

Nach der Fazitziehung des Wettbewerbs der ehrenamtlichen Verbreiter der Zeitung für das Jahr 1975 beschloß das Redkollegium:

den ersten Preis — eine 22tägige Reise an Bord eines komfortablen Motorschiffs auf der Route Leningrad — Astrachan — Leningrad — unter den ersten 7 Teilnehmern des Wettbewerbs zu verlosen, die die meisten verbreiteten Abonnements, aber nicht weniger als 100 aufweisen konnten. Das glückliche Los zog der ehrenamtliche Verbreiter **Reinhold WAGNER** aus Zelinograd, der 205 Exemplare der „Freundschaft“ an den Mann gebracht hat.

Die übrigen sechs Sieger des Wettbewerbs erhalten Wertgeschenke (Fotoapparate, Kofferradios, Uhren):

1. **Wilhelm ENNS** — Peterfeld, Gebiet Nordkasachstan — 190 Jahresabonnements;
2. **Anna BRETZ** — Angarsk, Gebiet Irkutsk — 130 Jahresabonnements;
3. **Elisabeth RUF** — Pokornoje, Gebiet Karaganda — 125 Jahresabonnements;
4. **Johann WEISS** — Stadt Alma-Ata, — 122 Jahresabonnements;
5. **Benjamin SCHABER** — Iwanowka, Gebiet Sempalatinsk — 117 Jahresabonnements;

6. **Anna REDINA** — Stadt Zelinograd — 106 Jahresabonnements.

Teilnehmer des Wettbewerbs, die 50 und mehr Exemplare der „Freundschaft“ (in der Jahresabonnements-Berechnung) verbreitet haben, werden mit Kleinbibliotheken prämiert, die Werke deutscher Klassiker, Einzelwerke gegenwärtiger deutscher Schriftsteller und Werke sowjetdeutscher Schriftsteller enthalten:

1. **Eduard ZECH** — Stadt Zelinograd;
2. **Eugen MILLER** — Stadt Zelinograd;
3. **Nikolai INWIJA** — Kiewka, Gebiet Karaganda;
4. **Ruth HOLZER** — Rosowka, Gebiet Pawlodar;
5. **Leonore MELNIK** — Krasny Jar, Gebiet Kokschatow;
6. **Lia LUZKAJA** — Stadt Zelinograd;
7. **Alla ZAZENKO** — Stadt Zelinograd;
8. **Erich MARTINS** — Usun-Agatsch, Gebiet Alma-Ata;
9. **Gottlieb SCHMIDT** — Merke, Gebiet Dshambul;
10. **Lydia BELLER** — Neljubinka, Gebiet Kustanai.

Für aktive Teilnahme am Vertrieb der „Freundschaft“ dankt die Redaktion den ehrenamtlichen Verbreitern **Rosa JOACHIM**, **Lydia OSADTSCHAJA**, **Nina CHRIPATSCHOWA**, **Woldemar LUFT**, **Nina ROMANENKO**, **Wassili PIJATKIN** (Zelinograd), **Jelena SAIZewa** und **Tatjana SCHATROWA** (Stadt Petropawlowsk), **Iwan MUKOWNIN** (Stadt Uralsk), **Elisabeth PAUL**, **Alexander SCHMIDT** und **Edmund FRASCH** (Gebiet Karaganda), **Maria GORJUSCHKINA** und **Johann BASTRON** (Gebiet Pawlodar), **Anna REGEHR** und **Heinrich BESEL** (Gebiet Kokschatow), **Anna WARKENTIN**, **Dorothea SPIESS** und **Alexander TREISE** (Gebiet Kustanai), **Dorothea HILGENBERG**, **Leo EHRLICH** und **Peter WEIBERT** (Gebiet Alma-Ata), **Erna CHABINSKAJA**, **Maria KUFELD** und **Franz HAMMER** (Gebiet Dshambul), **Otto WIEDMANN** (Gebiet Taldy-Kurgan), **Beate NIKOLAS** und **David KONRAD** (Gebiet Aktjubinsk), **Heinrich SCHNEIDER** (Region Krasnojarsk), **Olga TRAUTWEIN** (Gebiet Nowosibirsk), **Emmanuel RUBIN** (Region Krasnodar), **Alexander UNGEFUG** (Gebiet Turgai), **Mathias NUSSBAUM** (Gebiet Tschimkent), **Karl BELGER** (Stadt Taschkent), **Johann SARGA** (Transkarpatien), **Johann OIGER** (Gebiet Swerdlowsk), **Gottfried KNAUB** (Altairegion).

Die „Freundschaft“ dankt innig allen Teilnehmern des Wettbewerbs, denen ehrenamtlichen Werbenden und hofft auch in Zukunft auf ihre tatkräftige Unterstützung bei der Werbung für die Zeitung.

Vetse am Wochenende

Ein neuer Meuchelmord

Wir haben jenen Mord noch nicht vergessen, den Meuchelmord an Martin Luther King, den der Imperialismus haßbesessen, an diesem Freiheitskämpfer feig beging.

Jetzt hat er Amilcar Cabral erschossen, den Streiter für die Freiheit Afrikas, den tapfern, unerschrockenen Genossen, der, wie Patrice Lumumba, nie vergab

sich überall und mutig einzusetzen, wo für die Freiheit es zu kämpfen galt, der trotz Verfolgungen und wilder Hetze, stets kampfbereit die schwarze Faust geballt.

Er hätte alles, was sein Volk gekettelt: Kolonialwillkür und Sklaverei. Mit den Gefährten — um das Volk zu retten — schlug er zwei Drittel seiner Heimat frei

von Joch der portugiesischen Bedrücker, das rund ein Halbjahrtausend schon gewährt, zerschmitt das Lügennetz der „Volksbeglückter“ mit seines Geistes scharfgeschliffnem Schwert.

Erst unlängst sprach er von der Festribüne im Kreml noch als Jubiläumsgast... Nun schlägt sein Kämpferherz nicht mehr, das kühne, das heiß geliebt, nicht minder heiß gehaßt.

Den Mördern, die von Portugal gedungen, gelang das ruchlosige Atteplat — das Volk Bissaus jedoch bleibt unbezweungen, wird weiterkämpfen, wie Cabral es tat, bis es die Freiheit und den Sieg errungen!

Rudi RIFF

„DU FOHRST eine schöne, glückliche und zufriedene Ehe“, sagt oft meine Frau Beate zu mir, womit sie auf überzeugende Weise beweist, daß die Kunst, anderer Leute Gedanken zu lesen, in der menschlichen Gesellschaft eine ganz außergewöhnliche Gabe und ihr vollkommen fremd ist. Ich bin froh darüber, daß sie das nicht kann. Sie ist etwas herzlich, und der Arzt hat ihr verboten, sogar irgend etwas mit einer betrübten Handlung zu lesen.

gleichzeitig davor warnte, daß gerade diejenigen mit dem Gesicht eines Engels richtige Lustfreier sind. Ich schwanke nicht hin und her und fäsele nicht wie Betrunkene, und doch ruft sie kaum daß ich meinen Gruß hauche, aus: Du hast getrunken! Ich spüre es! Ich habe einen Trunkenbold zum Mann.“

als wenn ich ihr ins Gesicht hauchen müß, damit sie mir genau wiederholen kann, was ich getrunken habe. Es half nichts. Kaum war ich nach Hause gekommen, so ging es los: Wenn du dir selbst Liebesbriefe schreiben und dir Fotografien von Schauspielern leihen müßt, so hast du dich ja schön entlarvt.

auf den Tisch, das aussah wie eine Spraydose. „Hier drückst du auf den Knopf und spritzest dir schön den Mund aus. Wenn du nach Hause kommst und ausatmest, wirst du dir denken, in den Böhmerwaldwäldern zu sein, weil aus dir Pilzgeruch entströmen wird.“ Er führte mir die Bedienungsanleitung dieser wunderbaren Erfindung vor, die meine Ehe festigen sollte, und dann führte er es an sich selbst vor. Ich spürte selten Atem, der nach Böhmerwald und Wäldern duftete. „Das ist ja ein richtiges Wunder!“, rief ich begeistert aus, und wir ließen uns das Bier gut schmecken. Wir ließen es uns sehr gut schmecken.

„Ich kann dich ruhig anhauchen“, sagte ich zu Beate, und dann fiel ich im Vorzimmer um. Durch die ganze Wohnung zog der Duft der Wälder, und ich versuchte mich wieder aufzurichten mit Hilfe des Kleiderrechers. „Total besoffen“, sagte meine Frau. „Mein Gott, Mutter hatte recht, ich habe einen Trunkenbold geheiratet!“

Wenn meine Frau wenigstens ein wenig meine Gedanken zu lesen verstünde, könnte ich kaum ruhig arbeiten, ohne mir vorwerfen zu müssen, ihren Gesundheitszustand verschlimmern zu haben. Ich weiß nicht, was wäre, wenn sie feststellen würde, daß ich folgendermaßen überlege: Du gehst mir auf die Nerven, hauptsächlich mit deinem ewigen Beschauern, wenn ich aus dem Wirtshaus komme. Du gehst mir auf die Nerven, wenn du jedesmal sagst: „Du hast getrunken! Ich spüre das!“ Du warst wieder im Wirtshaus und hast zwei zwölfgradige Pilsener, zwei zehngradige Smichover, einen kleinen Jägerlikör und einen großen Rum erdriekt!“

Sie hat immer recht. Ich bin kein Trunkenbold, wie es meine Frau Beate behauptet, ich bin so wie andere Männer die manchmal ihre Kameraden aufsuchen und ein Glas Bier trinken. Ich habe auch kein Engwiesgeschicht, wie angeblich vor zwanzig Jahren, als ich mit Beate in den Ehestand trat, wie ihre Mutter zu sagen pflegte und

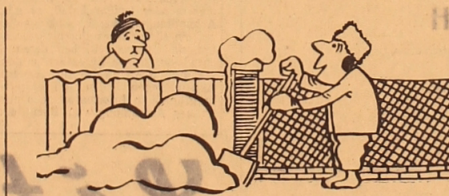
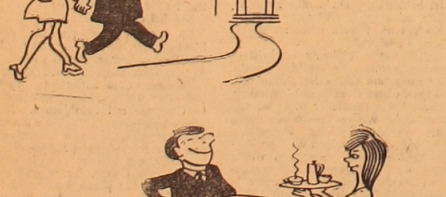
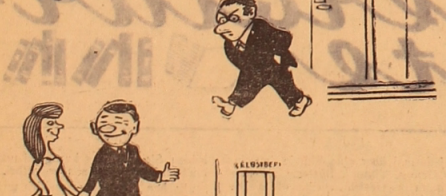
Diese kleine Schramme in unserer Ehe, durch den ungewöhnlich entwickelten Geruchssinn meiner Frau verursacht, quält mich schon lange. Ich kaufe mir Antippen, Hustenbonbons und andere Bonbons, welche den Geruch verändern, aber vergeblich. Ich versuche auch ein Manöver. An dem Tag, an dem ich den Besuch des Wirtshauses plante, um mit mehreren Freunden zusammenzutreffen, ließ ich zu Hause einen Tisch zugestrichelt Liebesbrief und die Foto-Apparatur eines schönen, jungen Mädchens zurück. Es wird besser sein, dachte ich mir, wenn sie mich verdächtigt, daß ich wegen eines kleinen Liebesbretters länger fortgeblieben bin,

Ich begreife nur nicht, warum du dich so anstrengst, die Handschrift zu ändern. Mir genügt es, zu riechen, um zu erkennen, daß kein Frauenzimmer im Spiel ist, aber das Wirtshaus. Wo wäre denn hier eine Frau, ich kenne dich doch!“

Und es ging wiederum los. Ich mußte mich zu ihrem Antlitz umdrehen und in Richtung ihrer Nase ausatmen. „Zwei zwölfgradige Pilsener, drei zehngradige Smichover“, sagte sie souverän. „Ich war bestürzt und vertraute mich einem Kameraden an. „Menschenskind“, sagte Georg, „da ist leicht zu helfen. Wenn sie es nur riecht, dann ist das eine Kleinigkeit.“ Er legte etwas

Humoreske Eine Ehe verträgt keine Ratschläge

Witziger Künstlerstift



Auch in unseren modernen Selbstbedienungsgaststätten kann man sich wie zu Hause fühlen, findet unser Moskauer Zeichner **Juri TSCHEREPANOW**

ERNST EICHHOLZ

N. BAUER

AUF DER SKISPUH IM WINTERLICHEN WALD

Foto: V. Withold



Aus Gebietszeitungen

● **Bequeme Minkamine** für die Hirten stellt das Reparaturwerk in Pionerskoje, Rayon Oskokrowka, her. Sie sind für die Hirtenfamilien des Südens bestimmt. Das erste Tausend dieser Kamine wurde an die Schafwirtschaften geliefert.

„Industrialnaja Karaganda“

● **Weidenstächen für Jurengestellte** werden in den Flußniederungen des Irtysch, in den Forstwirtschaften der Gebiete Pawlodar und Sempalatinsk gehauen. Die Brigade von Rosa Meier aus der M-Gorki-Forstwirtschaft lieferte die insgesamt Kubikmeter Weidenstächen. Insgesamt werden im Irtyschgebiet mehr als 1 000 Kubikmeter solcher Stächen an den Jurlenbaubetrieb von Uschlobe geliefert.

„Swesda Priirtschja“

● **Die Pelztierwirtschaft** von Syrnjansk lieferte mehr als 7 000 Nerz- und Blaufuchsfelle an das Rauchwarenkombinat von Alma-Ata und an das Rauchwarenlager von Petropawlowsk. Die Pelztierzüchter Ostkasachstans liefern jährlich Erzeugnisse für eine halbe Million Rubel.

„Rudny Altai“

SONNTAG, 28. JANUAR

12.05 — Moskau. Nachrichten n. 12.15 — „Zum Turnen angefahren!“ 12.30 — „Der Wecker“, 13.00 — „Musikkiosk“, 13.30 — Für die Angehörigen der Sowjetarmee und der Marine. 14.45 — Zeichen II m.e. 15.15 — Fernsehaufführung. 16.15 — „Waren — für das Volk“, 16.45 — „Ein Held unserer Zeit“ („Maxim Maximitsch“, „Taman“). Spielfilm. 18.15 — „Dorfstunde“, 19.15 — Literarisches Treffen. 20.00 — Klub der Filmreisen. 21.00 Nachrichten. 21.10 — Filmpanorama. 22.35 — Autoreabend des Komponisten E. Kolmanowski. 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Fortsetzung der Sendung des Autoreabends.

MONTAG, 29. JANUAR

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 19.50 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.05 — Filmchronik. 19.15 — „Unsere Post“ — Sendung der Briefredaktion. 19.40 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.00 — Dokumentarfilm. 20.10 — Literatursendung „Ihre Privatbibliothek“. 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — „Fierzucht — eine Stobarbelfront“. 21.40 — Konzert. 22.05 — Internationales Panorama. 22.45 — Fernsehspiel „Zwei Husaren“. 24.00 — „Zeit“.

Dienstag, 30. Januar

10.00 — Zelinograd. Zeichentrickfilme für Kinder. 10.25 — „Dokumentarfilm „Filmkunst und Gegenwart““. 11.25 — Fernsehfilm „Sohn zweier Väter“. 12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Das Lagerfeuer“, 13.15 — Fernsehspiel „Zwei Husaren“. 14.45 — „Lichter des Zirkus“, 16.30 — Dokumentarfilm. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Spielfilm „König Lear“, 1. Folge. 19.55 — „Auf dem Neuland“, Programm für Landwirte. 20.30 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.40 — Dokumentarfilm. 21.00 — „Wie werden Sie bedient?“ — Sendung über die Handels- und Dienstleistungsabteilung der Viehzüchter. 22.00 — Moskau. Konzert. 22.25 — Spielfilm „Lokis“, 24.00 — „Zeit“.

Mittwoch, 31. Januar

12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Burialinos Ausstellung“, 13.45 — Spielfilm „Lokis“, 15.15 — „Musikkalender“, 15.50 — Populärwissenschaftliche Filme. 16.15 — UdSSR-Meisterschaft in Hockey. Dynamo (Moskau) — SKA (Swerdlowsk). 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Spielfilm „König Lear“, 2. Folge. 19.50 — Sendungen aus Kokschatow. 20.20 — Konzertfilm. 20.45 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — „Wissenschalt von heute“, 21.40 — Konzert. 22.15 — „Tribüne des Schriftstellers“. 22.30 — Spielfilm. 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Konzert „Unsere Anschrift — Sowjetunion“.

Donnerstag, 1. Februar

10.00 — Zelinograd. Zeichentrickfilme für Kinder. 10.25 — Konzertfilm. 11.40 — Dokumentarfilm. 12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Fröhliche Stunde“, 13.15 — Spielfilm. 15.15 — Konzert. 15.45 — Fernsehfilm. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — Spielfilm „Eine harte Nuß“ (kas.). 20.00 — „Der Himmel ruft...“ Sendung zum 50. Jahrestag der Zivilluftflotte, gewidmet dem Kollektiv des Zelinograder Luftverkehrsabteiles. 20.50 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 21.10 — Moskau. Literarische Universität der Millionen“. 21.40 — Konzert. 20.00 — „Welt des Sozialismus“, 22.40 — Dokumentarfilm „Das Andenken“. 24.00 — „Zeit“.

Freitag, 2. Februar

12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Auf Marschritten der Jungen“, 13.15 — Dokumentarfilm „Das Andenken“, 16.15 — Programm des Fernsehstudios Wladiwostok. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.50 — „Literatur und Leben“ (kas.). 19.25 — Konzertfilm „Russische Arabesken“, 19.50 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.20 — Sendung „Für euch, Tierzüchter“, 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — „Die Haldentat“, 21.40 — Konzert. 22.10 — Reportage „Schicksal der Getreideernter“, 22.30 — Bühnenaufführung. 23.30 — „Zeit“, 24.00 — Fortsetzung der Bühnenaufführung.

Sendungen des Zentralen Fernsehens — außer an Wochentagen — stets ab 19.15 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbüchse — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72.